

Liebe Gäste,

manchmal steckt in einer längst vergangenen Ausstellung eine Anregung, die erst Jahre später eine Form findet. Vielleicht teilen einige von Ihnen meine Erinnerung an die Ausstellung „mein alphabet – hommage für suse ahlgrimm“, die 2010 anlässlich ihres 90. Geburtstages im Pavillon auf der Freundschaftsinsel gezeigt worden ist. Einer der achtzehn an der Ausstellung beteiligten ehemaligen Schüler war Wolfgang Liebert.

Es war sein Text, der für die begleitende Publikation entstand und mich darüber hinaus anregte, die Idee für die aktuelle Ausstellung hier in der sogenannten Galerie „Gute Stube“ zu finden. Ich erlaube mir, diese Episode aus dem Jahr 1962 vorzulesen: „Potsdam-Babelsberg, Garnstraße [30] – Juni 1962 ...“. Aus dem Text sprechen die Verehrung des Schülers und seine Gründe dafür. Die offenherzige Einladung der Lehrerin, ihr vertrauensvoller Umgang als Gastgeberin und die deutliche Animation, mit der die Kunstpädagogin auch in ihrer Freizeit das Interesse und die Begabung ihres Schülers förderte. Dass viele Absolventen der EOS 4 diese nachhaltige Erfahrung mit ihr machten, muss man unter Ihnen, liebe Gäste, nicht erwähnen. Es sei denn, man wolle Eulen in das Helmholtz-Gymnasium tragen. Doch bleiben wir beim Text von Wolfgang Liebert und dem Satz: „Als Suse Ahlgrimm ihre Zeichenmappe aus dem Haus holt und auf dem Tisch öffnet, erscheint mir eine ganz andere Welt, es ist die Welt der Kunst. [...] Mir ist klar, dass intensive Naturbetrachtung das Fundament und der Ausgangspunkt für künstlerische Entwicklung ist.“

Und genau jetzt ist die Verbindung zwischen dem Text und der Ausstellung, in die ich Sie gerade einführe, hergestellt. Der letzte Satz des Zitats enthält nämlich eine wesentliche Erkenntnis, die Wolfgang Liebert bis heute als bildender Künstler beherzigt und seit 15 Jahren auch als privater Kunstlehrer an seine Schüler weitergegeben hat. Den deutlichen Verweis auf das notwendige Naturstudium hatte er schon vor dem Besuch der Kunsthochschule Berlin-Weissensee verinnerlicht. Daran hatte neben Suse Ahlgrimm auch Magnus Zeller Anteil, dessen Zirkel er seit 1963 in Caputh besuchte.

In den letzten Lebensjahren von Suse Globisch-Ahlgrimm zeigte sie mir einige Skizzenblöcke, die seit 2012 zum künstlerischen Nachlass gehören, den der Potsdamer Kunstverein bewahrt und vermittelt. Daher wusste ich, dass sich darunter auch Zeichnungen befinden, die unmittelbar in ihrer Babelsberger Wohnumgebung entstanden sind. Immerhin lebte sie seit 1943 vierzig Jahre lang in diesem Potsdamer Stadtteil, in der Garn- und später in der Paul-Neumann-Straße.

Die ausgestellten kleinformigen Skizzen, mit Filzstift oder Kugelschreiber gezeichnet, geben ihren eher ländlich wirkenden Babelsberger Mikrokosmos der 1970er und 1980er Jahre wieder.

Menschenleere Straßen, größtenteils niedrige Häuser, die Suse Ahlgrimm in gekonnter Räumlichkeit in ihren Zeichnungen staffelte. Nach der Erblindung des rechten Auges, 1975, bleiben der Strich und die Schraffur fein. Das fehlende räumliche Sehvermögen kompensiert sie mit zeichnerischer Routine. 1977 wurde sie vorzeitig pensioniert, widmete sich seither immer konsequenter der abstrakten Malerei, unterstützt von ihrem Kollegen und Freund, Hubert Globisch. Mit ihrer Malerei ist Suse Globisch-Ahlgrimm, die ihn 1983 heiratete, in Ausstellungen und Publikationen präsent gewesen. Ihre Zeichnungen hingegen sind bisher weitgehend unbekannt geblieben.

Wolfgang Liebert war so offen und uneitel zugleich, Bilder zu zeigen, die während seiner Schulzeit an der Erweiterten Oberschule 4 entstanden sind. Nicht wenige Künstler scheuen sich davor, zu Lebzeiten ihr Frühwerk zu veröffentlichen. Einige, wie Neo Rauch, zählen das Frühwerk überhaupt nicht zum künstlerischen Œuvre dazu. Die von Wolfgang Liebert ausgestellten vierzehn Bilder der Jahre 1959 bis 1964 zeigen seine unmittelbare Umgebung und zwei seiner ersten Modelle, Mutter und Großvater. Anfangs wohnte er mit beiden in der Rembrandtstraße, also in der Berliner Vorstadt. 1962 zogen sie in einen Neubau der Heinrich-Rau-Allee [heute Am Kanal].

In seinem Text für den Flyer der Ausstellung reflektiert er seine leidenschaftliche Beschäftigung mit der Kunst. Sei es sein damaliges Credo: „Kein Tag ohne Linie“, oder der unstillbare „Hunger“ nach Ausstellungen, das Eintauchen in die Welt der Kunst, die seine werden sollte. Den Bildern sieht man die akribische Beschäftigung mit den Motiven, aber auch mit den gewählten Techniken und Materialien an. Er ging mancher stilistischen oder motivischen Anregung seines Lehrers Magnus Zeller nach, oder arbeitete sich an Farbauffassungen innerhalb der Kunstgeschichte ab. Treu blieb er immer der Wiedergabe seiner Wahrnehmung. Sei es der Blick aus dem Treppenhaus der Schule hin zum Nauener Tor gewesen, oder der aus dem Küchenfenster der Neubauwohnung auf das Heizhaus in der Joliot-Curie-Straße [heute Französische Straße].

Wirken die Zeichnungen von Suse Globisch-Ahlgrimm auf mich eher zeitlos, enthalten die Bilder von Wolfgang Liebert neben der ambitionierten Wirklichkeitsbegegnung der Jahre 1959 bis 1964 auch eine atmosphärische Dichte, die eigene persönlichen Erinnerungen an die Zeit und die Orte wachrufen können. Mit meiner Einführung habe ich versucht, Sie darauf vorzubereiten.

Ich danke Wolfgang Liebert, Peter Rogge, Hendrikje Beschnidt und dem Potsdamer Kunstverein für das Vertrauen und die Zusammenarbeit. Ihnen, liebe Gäste, danke ich für die Aufmerksamkeit.

Potsdam, den 12.4.2019

Thomas Kumlehn